

# Paibacher Zeitung.

Nr. 133.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Ausstellung ins Hause halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 15. Juni

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen:imal 60 kr., 2m. 90 kr., 3m. fl. 1.20; sonst pro Zeile 1ml.6 kr., 2m. 9 kr., 3m. 12 kr. u. s. w. Insertionskosten jedem 20 kr.

1874.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 3. Juni d. J. den Sectionsräthen der Präsidialsection des Ministeriums des kaiserlichen Hauses und des Neuzern Karl Freih. v. Krauß und Gabriel v. Bavorik den Orden der eisernen Krone dritter Klasse mit Nachsicht der Taxen und dem Hof- und Ministerialofficial erster Klasse jener Section Franz Weinert das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister des Innern hat den Bezirkscommissär August Freih. Tschiderer v. Gleishaim zum Statthaltereisecretär im Küstenlande ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Vom Tage.

Obgleich die Verfassung nicht in Gefahr schwelt, obgleich für die Verfassungspartei derzeit keine entscheidende Frage auf der Tagesordnung steht, so werden, wie uns Wiener- und Provinzblätter melden, doch zur Festigung des verfassungsmäßigen Princips in Niederösterreich, Böhmen, Mähren, Tirol u. a. Provinzen Österreichs Parteidage und politische Wanderversammlungen stattfinden.

Die "Presse" bemerkt über das Arrangement dieser Entrevues folgendes:

"Diesmal ist kein Ministerium Hohenwart zu bekämpfen, ist keine Agitation für die Wahlreform einzuleiten und sind keine Vorbereitungen für die Neuwahl in die Volksvertretung zu treffen; der wichtigste Theil der confessionellen Gesetze ist bereits in volle Gültigkeit getreten und was auf diesem Gebiete noch zu thun übrig geblieben, wird auf dem Wege ruhiger Arbeit in der nächsten Parlamentsession erreicht werden. Es fehlt das Schlagwort, das volksthümliche, unmittelbar vor Augen stehende, mit allen Kräften anzustrebende Ziel, das in früheren Jahren derartigen Versammlungen vorgeschwebt und ihren Anstrengungen ein unmittelbar praktisches Interesse verliehen hat. Man ist deshalb rasch bei der Hand, über die "verfassungstreuen Bumwelsfahrt" den Stab zu brechen. Soweit dies von den Gelehrten des "Vaterland" und ihren Gesinnungsgenossen geschieht, berührt uns die Sache nicht; es ist nun einmal ihr Geschäft, an nichts ein gutes Haar zu finden, was von der Verfassungspartei ausgeht. Wir begegnen aber ab und zu auch ähnlichen missgünstigen Urtheilen in den Blättern unserer eigenen Partei; man rümpft da sehr vornehm die Nase über die Politiker da draußen in der Provinz, welche über Regierung und Parlament ihr Urtheil abgeben und über die wichtigsten Landes- und Reichsangelegenheiten ihre Ansichten in einer Versammlung äußern wollen, die nicht den Charakter eines offiziellen Vertretungskörpers hat. Man ist da ohneweiters geneigt, solche Wanderversammlungen als eine provinzielle Bezirksbergerei im großen Styl, als ein plan- und zweckloses Klubspiel, wo nicht gar als einen Act der Unbotmäßigkeit gegen die privilegierten parlamentarischen Coterien hinzustellen.

Damit begeht man ein schweres Unrecht an der Verfassungspartei; ein Unrecht freilich, das nicht viel schadet, weil trotz dieses vornehmen Absprechens der weisen Thebaner in der Residenz, die in der praktischen Schule von anderthalb Decennien politischer Kämpfe nichts gelernt und jedesmal sechs Wochen nach einer Wahlkampagne wieder alle während derselben gemachten Wahrnehmungen vergessen haben, die Parteigenossen draußen in der Provinz unbeirrt ihren Weg vorwärtsgehen. Man weiß dort zu gut, daß auch im Frieden die Waffe nicht rosten und die Kämpferschaar nicht vollkommen außer Übung kommen darf, wenn im entscheidenden Augenblicke der Gefahr die Gegner einen überlegenen Widerstand finden sollen. Man weiß, wie unentbehrlich eine auch im Detail durchgebildete Organisation ist, wie notwendig eine richtige Kenntnis der verfügbaren Kräfte, wie unerlässlich der stete persönliche Contact jener Männer, welche in den verschiedenen kleinen Distrikten durch ihre Charakter-Eigenschaften und ihre sociale Stellung befähigt sind, auf ihre Nachbarn und Mitbürgern einen maßgebenden Einfluß auszuüben. Dieser persönliche Verkehr aber wird durch nichts besser erreicht, als durch solche Wanderversammlungen; wenn man bei denselben auch gar kein anderes praktisches Resultat ins Auge fassen, wenn man sich gar keinen andern Zweck

vorsezen würde, es läge schon hierin die vollste Berechtigung für die hart angegriffenen Parteidage. Nicht ihr ostentables Programm, ihre Tagesordnung ist es, die ihnen eine weitreichende Bedeutung verleiht, sondern das organisatorische Moment, das ihnen innwohnt.

Und wenn die Fragen, die da und dort auf der Tagesordnung gestellt werden, manchen Politikern ein zu pronomeriertes Gepräge tragen mögen und deshalb sofort das absprechende Urtheil bei der Hand ist, so liegt die Schuld zumeist nicht an jenen Männern, die bei dem Parteidag anwesend, sondern welche a b w e s e n d sind. Es gilt das namenlich von so manchem hochverdientem und von uns sonst hochverehrten parlamentarischen Veteranen. Diese überlassen in den meisten Kronländern — eine rühmliche Ausnahme hiervon machen die Führer der Deutschböhmern, die es als eine Ehre ansehen, nicht nur bei jeder ähnlichen Wanderversammlung persönlich zu erscheinen, sondern auch die Leitung in die Hand zu nehmen — die "kleine Arbeit" jüngeren Kräften und glauben, bereits weiß Gott wie viel gethan zu haben, wenn sie sich gelegentlich einmal in ihrem Wahlkreise zeigen. Eine systematische Theilnahme an den Befreiungen zur Verbesserung und Vertiefung der Organisation der Partei liegt ihnen fern, und höchstens bei einer wiederkehrenden Neuwahl lassen sie sich widerwillig auf einen Platz im Wahlactions-Comitee zerren; was alles sie nicht hindert, schließlich in die größte Verwunderung über den und jenen Misserfolg zu gerathen. Am schlimmsten ist es in dieser Beziehung in Niederösterreich bestellt, wo infolge dieser Zurückhaltung der gemäßigteren Elemente die politische Agitation, soweit sie nicht eine klerikale ist, beinahe ausschließlich dem linken Flügel der Verfassungspartei zufällt und deshalb selten frei bleibt von allerlei Extravaganzen; eine That, die sich auch bei den vorjährigen Reichsratswahlen so eindringlich bemerkbar gemacht hat, allerdings, wie es scheint, nicht auffällig genug, um eine Bekhrührung der Gewohnheits-Unterlassungsländer herbeizuführen."

Das junge tschechische Blatt "Podrzipan" erhielt Mitteilung über eine "interessante Szene", welche sich im "Český klub" in Prag abgespielt hat. In dem genannten Club, der bekanntlich der Sammelpunkt der Altczechen ist, stand die Erörterung der gegenwärtigen politischen Lage der czechischen Nation an der Tagesordnung. Einige Clubmitglieder interpellierten den Obmann Dr. Rieger, er möge doch sagen, was er selbst von dieser Lage urtheile, was er zu thun gedenke und worin denn eigentlich sein "politischer Plan" bestehet. Darauf habe nun — so lautet die Mitteilung an "Podrzipan" — Dr. Rieger sich in folgendem geäußert: "Die politische Lage unserer Nation ist sehr traurig; ja ich gestehe, sie ist trauriger als sie es jemals war. Nachdem auch die confessionellen Gesetze die Allerhöchste Sanction erhalten haben, was ich niemals erwartet hätte, weiß ich in der That nicht mehr, was zu thun. Die europäische Politik verspricht keine baldige Aenderung; meine einzige Hoffnung ist noch das Jahr 1877, in welchem bekanntlich der zehnjährige Ausgleich mit Ungarn in finanzieller Beziehung zu Ende geht. Ein Ausgleich auf eine weitere Reihe von Jahren kann infolge der ungeordneten Finanzlage Ungarns sich verwickeln; Ungarn wird von Cisleithanien Concessionen verlangen müssen, in welche dieses nicht wird einwilligen wollen; und da Cisleithanien zur Erhaltung des Gleichgewichtes einer Stütze bedürfen wird, wird es zum Ausgleich mit den czechischen Ländern genötigt sein. Also drei Jahre, meine Herren, werden wir auf jeden Fall noch ausharren müssen."

Hierauf, so erzählt der "Podrzipan" weiter, fragten viele, was denn dann geschehen werde, wenn die Erwartungen Rieggers nicht in Erfüllung gehen, weil die Deutschen sowie die Magyaren als wütende Feinde des slavischen Elementes überhaupt und des czechischen insbesondere, niemals zu dessen Hebung beitragen, sondern sich immer und unter allen Bedingungen zu dessen Unterdrückung vereinigen werden. Da erhob sich Dr. Rieger und sagte: "Dann, meine Herren, dann weiß ich in der That weder Hilfe mehr noch Rath. Dann gestehe ich, daß unsere Bahn eine verfehlte war, und ich trete ganz und gar von der politischen Arena zurück!" — Der Correspondent des "Podrzipan" verbürgt die Wahrheit dieser Szene und versichert, kein alteczchisches Blatt werde dieselbe bestreiten oder verdrehen können.

### Bolsschulwesen in Amerika.

Der Bericht des Mr. John Eaton, Vorstand des "Bureau of Education", über das Unterrichtswesen in den Vereinigten Staaten Nordamerikas für

das Jahr 1872 verbreitet sich, unter Beachtung der allgemeinen Ergebnisse des Census von 1870, über die Zahl und die Art der Unterrichtsanstalten, die Zahl und das Geschlecht der Lehrer und Schüler, das Schulalter und den Schulbesuch der Schüler, ferner über den Aufwand der Bildungsziele, den Bildungsgrad der Bevölkerung, die nicht ausschließlich Schulzwecken dienenden staatlichen oder kommunalen Bildungsmittel, wie Museen, technologische und wissenschaftliche Sammlungen, Bibliotheken, endlich über den Umfang der periodischen und Tagespresse, über Stiftungen, Wohltätigkeitsanstalten, über das Verhältnis von Schulbildung zu Pauperismus und Verbrecherthum u. s. w. Gleichzeitig werden die für die Unterrichtsverwaltung in den einzelnen Staaten und Territorien geltenden Bestimmungen und Grundätze kurz entwickelt und die entsprechenden Verhältnisse aus den verschiedensten Ländern der Erde zum Vergleich herangezogen. Aus dem allgemeinen Theile greifen wir folgende, in vieler Beziehung interessante Zahlen heraus.

Nach dem Census der Vereinigten Staaten von 1870 lebten auf dem Gesamtareal von 3.603,884 englischen Quadratmeilen 38.558,371 Bewohner. Hier von sind 33.587,377 Weiße und 4.295,960 Farbige unmischten Blutes, 584,094 Mulatten, 63,254 Chinesen, 25,731 Indianer u. s. w. Über zehn Jahre alte Bewohner wurden 28.238,945 gezählt. Von dem männlichen Theile derselben sind 18.26 p. pt., von dem weiblichen 21.87 ohne Schulbildung. Aehnlich verhält sich's in der Altersklasse von über zehn bis einundzwanzig Jahren mit 9.642,945 Personen, von welchen, in beiden Geschlechtern fast gleich, 20.05 p. pt. Analphabeten sind. Unter der gesammten männlichen Bevölkerung sind 17.150 p. pt., unter der gesammten weiblichen Bevölkerung 23.05 p. pt. ohne Schulbildung. Ebenso weist der Census 141,629 Unterrichtsanstalten mit einem Einkommen von 95.402,727 Dollars mit Stiftungen, Steuern u. s. w. nach. Hierunter sind 124,939 öffentliche Volksschulen mit 63.483,279 Dollars Einkommen, das zu 58.554,527 Dollars durch Steuern aufgebracht wird. 14.025 Privatschulen verfügen über 13.696,146 Dollars Einkünfte.

In sämtlichen Unterrichtsanstalten mit 3.621,996 männlichen und 3.587,942 weiblichen Schülern wirkten 93,329 männliche und 127,713 weibliche Lehrer. Hier von kommen auf die Elementarschulen 73,929 männliche und 106,697 weibliche Lehrer und 3.112,519 männliche und 3.069,949 weibliche Schüler. Mit diesen Zahlen des auf 1870 bezüglichen Census stimmen diejenigen, welche das Unterrichtsbureau ermittelte und veröffentlichte, nicht ganz überein. Ihnen liegen die Verhältnisse und Zustände des Jahres 1872 zu Grunde. Man betrachtet im großen und ganzen in den Vereinigten Staaten die im Alter von fünf bis einundzwanzig Jahren stehende Bevölkerung als sogenannte Schulbevölkerung; in einzelnen Staaten erstreckt sich die Schulzeit sogar vom vierten bis zum einundzwanzigsten, in anderen wieder vom fünften bis zwanzigsten, in noch anderen, so zum Beispiel in Rhode-Island, nur vom fünften bis fünfzehnten, vom sechsten bis achtzehnten Lebensjahr u. s. w. Die gesammte sogenannte Schulbevölkerung bestand 1872 in vierunddreißig Staaten und sieben Territorien aus 12.828,847 Köpfen. Eingetragen in den Schullisten aber waren nur 7.379,656.

Die Ausgabe für Schulzwecke aller Art war in sämtlichen Staaten und Territorien, die dem Unterrichtsbureau hierüber Nachweise zugehen ließen, 71 Mill. 810,324 Doll. 27 C. Selbstverständlich sind die Ausgaben, welche sich die einzelnen Staaten für die Erhaltung ihrer Schulen auferlegen, sehr verschieden. Sie betragen auf je einen Kopf der sogenannten Schulbevölkerung in Massachusetts 20.050 D., in Nevada 19.893 D., in Californien 12.133 D., in Connecticut 11.652 D., in New-Jersey 8.932 D., in Pennsylvania 8.540 D., in Iowa 8.528 D., in Illinois 8.521 D., in Michigan 7.355 D., in Rhode-Island 7.160 D., in New-York 6.393 D. u. s. w. In den Südstaaten ist diese Ausgabe auffallend geringer, z. B. in Louisiana nur 2.159 D., in Florida 2.059 D., in Alabama 1.447 D., in Süd-Carolina 1.349 D., in Georgia 0.687 D. Die Ursache dieser großen Verschiedenheiten in den Ausgaben muß zu einem guten Theil in den sehr ungleichen Bezahlungen der Lehrer gesucht werden. So erhielten im Durchschnitt monatlichen Gehalt in Massachusetts die männlichen Lehrer 85.09 D., die weiblichen 32.39 D., in Nevada 116.53, beziehungsweise 88.73 D., in California 74.58, beziehungsweise 60.69 D. Im allgemeinen schwanken die Durchschnitts-Monatsgehälte für männ-

liche Lehrer um 50 bis 60 D., für weibliche Lehrer um 30 bis 40 D. Die entfernten Territorien in Idaho, Arizona machen natürlich eine Ausnahme, dort steigen die Gehalte über 100, beziehungsweise 70 Dollars.

Weil die Schulen in den Städten dem Unterrichtsbureau das meiste Material geliefert haben, so beschäftigt sich der Bericht desselben auch sehr ausführlich mit den städtischen Schulen. Es gibt in den Vereinigten Staaten überhaupt nur 326 Orte mit mehr als 5000 Einwohnern, welche allein als Städte angesehen werden. Sie hatten im Jahre 1870 8.036.937 Einwohner, d. h. also mehr als ein Fünftel der Gesamtbevölkerung der Vereinigten Staaten. 318 Städte haben ihre schulbesuchende Schulbevölkerung auf 1.215.897 Personen angegeben, hiervon 295 Städte gleichzeitig ihre gesamte Schulbevölkerung auf 2.121.889 Personen.

Hier sei gleich noch mit erwähnt, daß in 25 Staaten 66 Fortbildungsschulen mit 8541 Schülern bestanden, sodann 27 Blindenanstalten mit 513 Lehrern und 1856 Böblingen, 36 Taubstummenanstalten mit 267 Lehrern und 4337 Schülern, 77 Waisenhäuser mit 852 Lehrern und 10.324 Böblingen, endlich 26 Kinderrettungs- oder Reformanstalten mit 331 Lehrern und 4230 Böblingen. Anstalten für blödfinnige Kinder zählt der Bericht nur 7 mit 2 männlichen und 26 weiblichen Lehrern und 374 männlichen und 312 weiblichen Schülern auf.

Die Ausbildung der Lehrer für die Elementarschulen geschieht in Normalschulen, deren Zwecke und Einrichtung die unserer Lehrerseminarien sind. Der Bericht gibt ihre Zahl auf 101 mit 773 Lehrern und 11.778 Schülern, d. h. Seminaristen an. 48 solcher Schulen mit 454 Lehrern und 7157 Schülern werden von den Staaten, 2 mit 9 Lehrern und 182 Schülern von den Grafschaften (Counties) und 7 mit 72 Lehrern und 816 Schülern von den Städten erhalten; 44 Schulen dieser Kategorie mit 248 Lehrern und 3623 Schülern sind mit anderen Anstalten verbunden und bestehen durch deren Mittel. Nach dem Census von 1870 waren 120 Normalschulen mit 245 männlichen und 327 weiblichen Lehrern und 7533 männlichen und 11.059 weiblichen Schülern und einem Gesamteinkommen von 587.394 Dollars vorhanden.

Da der Cursus in den Normalschulen dreijährig ist, so würden jährlich etwa 4000 ausgebildete Lehrer in den Schuldienst treten können. Dieser Nachwuchs an Lehrern ist schon an sich nicht bedeutend, für amerikanische Verhältnisse, aber nach dem Geschehen der Berichte, völlig ungenügend. Rechnet man nemlich je 40 Schüler auf einen Lehrer, so würden für eine Schulbevölkerung von 14.507.658 Personen überhaupt 362.691 Lehrer nötig sein, (während nur 221.042 Lehrer gezählt wurden). Da nun außerdem die Thatsache vorliegt, daß die Lehrer im Durchschnitt nicht länger als drei Jahre im Amt bleiben, so müßten jährlich etwa 120.897 neue Lehrkräfte vorhanden sein, um dem Unterrichtsbedürfnisse völlig zu genügen. Die Normalschulen liefern aber nur circa 4000, daß heißt das Bedürfnis nach gut durchgebildeten Lehrkräften ist dreißigmal größer als die Befriedigung desselben, weshalb denn auch eine unverhältnismäßige Anzahl von Lehrern ohne gründliche pädagogische und wissenschaftliche Ausbildung im Schuldienst steht und dies meist nur so lange, als sie keine bessere und einträglichere Beschäftigung findet.

Bei dieser Bedarfsberechnung hätte indes der Bericht nicht außer acht lassen sollen: erstlich, daß nicht die gesamte Schulbevölkerung im Alter von 5 bis 21 Jahren gleich viel Unterricht empfängt. Während die Kinder

von 5 bis 15 Jahren etwa 30 bis 36 wöchentliche Schulstunden haben, reduziert sich die Schulzeit für die über 15 Jahre alten Personen auf mehr als die Hälfte. Sodann kommt hiezu, daß die Normalschulen nur die Lehrer für die Elementarschulen, nicht aber für die höheren Schulen liefern, und daß deren gesamter, nicht unansehnlicher Lehrerbestand bei jener Rechnung außer Betracht bleiben muß. Zumeist konstatieren aber die Zahlen und spricht es der Bericht unumwunden aus, daß es mit der Lehrerschaft an den Volksschulen übel bestellt ist, und daß die mangelhafte Vorbildung der in die Normalschulen oder Seminarien eintretenden in der Kläglichen Beschaffenheit vieler Elementarschulen selbst zu suchen sei.

Ein hochangeschickter amerikanischer Pädagog drückt sich hierüber also aus: „Der Unterricht in unseren Elementarschulen ist ein sehr armseliger. Das Lehren darin geschieht so vag, zusammenhanglos und ungenau, daß  $\frac{1}{2}$  der daraus hervorgehenden Normalschüler in der Normalschule geradewegs ganz von vorn anfangen müssen.“ Ein anderer Pädagog aus den Südstaaten fügt hinzu: „Die Mehrzahl der aus den Elementarschulen in unsere Normalschulen eintretenden Jünglinge weiß lediglich in Arithmetik etwas und davon mehr als von allen übrigen Wissenschaften zusammengenommen; nur mit Mühe ist ihnen ein Interesse für andere Dinge beizubringen. Die Normalschulen haben keinen dringenderen Wunsch, als diese falsche Richtung der Elementarschulen beseitigt zu sehen.“

## Politische Uebersicht.

Laibach, 14. Juni.

Das ungarische Abgeordnetenhaus nahm in dritter Lesung die Gesetzesvorlagen über die praktischen Richterprüfungen und das Verfahren in Fällen falscher Erklaa an und erledigte noch die schwedenden Paragraphen der Advocatenordnung und mehrere andere Vorlagen. — Der „Naplo“ meldet, daß die zweite Hälfte der 153-Millionen-Anleihe erst bei günstiger Gelegenheit realisiert werden soll; bis dahin würde das Consortium Vorschüsse machen.

Wie man dem „P. Lloyd“ mittheilt, haben Seine Majestät mit Auerhöchster Entschließung das neue Organisationsstatut der ungarischen Telegraphen-Amt, sowie die betreffenden Normative für die Bezüge und die Beurlaubungen des Telegraphenpersonals genehmigt. Zur Durchführung der Organisationsarbeiten ist unter Vorsitz des Handelsministers eine Commission im Schoze des Ministeriums eingesetzt worden. — Der große Wahlgesetzaußschuß faßte nachstehende Resolution: „Das Abgeordnetenhaus möge beschlußweise aussprechen, daß der Minister des Innern zur Verbesserung der gräflichen, namentlich in Siebenbürgen bestehenden Unverhältnismäßigkeit der Wahlbezirke, dem Hause einen Gesetzentwurf vorlege, nach der Anfertigung der ständigen Wählerlisten aber jedenfalls in solcher Zeit, daß der betreffende Gesetzentwurf noch während der Dauer des gegenwärtigen Reichstags verhandelt werden könne.“

Unter den Vorlagen, welche für den nächsten deutschen Reichstag in Aussicht stehen, befindet sich auch ein Gesetzentwurf über das Versicherungswesen. Derselbe ist bereits im Reichskanzleramt in der Ausarbeitung begriffen; es besteht jedoch die Absicht, vor der definitiven Feststellung des Entwurfes gutachtlche Neuerungen einer Reihe von Interessenten und Sachverständigen einzuhören.

Der Bundesrat beschloß auf Antrag des Zuschaussusses, dem vom deutschen Reichstage beschloss-

nen Civilhegegesche nicht zuzustimmen und den Reichskanzler um Aufstellung eines Gesetzentwurfs über die Einführung der obligatorischen Civilhe und Beurkundung des Personenstandes unter Beteiligung der Bundesregierung, so wie um dessen demnächstige Vorlegung zu ersuchen. — Der Bundesrat hat den Ausschussträger betreffs Erhöhung der Eisenbahntarife und Einführung eines einheitlichen, dem Colliswagenraumsysteme sich nähernden Tarifsystems bis spätestens 1. Jänner 1875 zugestimmt.

Auf dem völkerrechtlichen Congresse in Brüssel wird Preußen blos durch einen General vertreten sein. Man motiviert diesen Entschluß durch die Erwägung, daß nur, wenn ausschließlich Militärpersonen abgeordnet würden, sich streng reale Ergebnisse von den Verhandlungen erwarten lassen.

Die Auflösung der Nationalversammlung in Versailles ist unabwendbar. Das Ministerium ist ratlos. Alle Parteien, selbst die Ultra-Legitimisten, machen Front gegen die Bonapartisten. Obgleich das Ministerium abermals durch Annahme des Amänderungs von Lafayette geschlagen wurde, so bleibt es doch im Amt.

Die belgischen Wahlen ins Parlament sind jetzt vollzogen; sowohl im Senat wie in der zweiten Kammer haben die Liberalen mehrere Stimmen gewonnen, die Majorität werden sie jedoch trotzdem noch immer nicht haben. Die größte Theilnahme an den Wahlen wurde in Gent beobachtet, wo etwa 95 p. Zt. der Wähler ihre Stimmen abgaben und starke Wahlmannschaften gemacht wurden, dort hat auch die anti-liberale Partei bedeutende Vorteile errungen. Im großen und ganzen zeigen die Wahlresultate noch immer, daß das Land sich in zwei Hälften teilt; die Wallonen sind der Mehrzahl nach liberal und fortschrittlich gesinnt; von den Flämern muß das Gegenteil gesagt werden.

Die von der römischen Curie anbefohlene Synode der irischen Kirche wird im Juli oder August in Dublin zusammentreten. Dieselbe soll sich unter anderem beschäftigen mit dem bestehenden Gesetz, welches alle Bullen und Rescripte des Papstes für ungültig erklärt, mit den Beziehungen der Klöster zum Staate, der Rechtslosigkeit der Jesuiten und anderer Orden, dem Einfluß der Geistlichkeit bei Wahlen und den Ansprüchen der Katholiken auf Universitäts- und Elementarunterricht.

Aus Spanien wird gemeldet, daß zahlreiche Banden in den baskischen Provinzen sich gegen Don Carlos erhoben unter den Ruf: „Es leben die Fueros!“ Don Carlos befahl, daß die Aufständischen niedergeschossen werden.

Die rumänische Kammer votierte das Gesetz, nach welchem die Staatsdomänen künftig auf zehn Jahre verpachtet werden, ferner einen Telegraphenvertrag mit der czernowitz-jassher Eisenbahngesellschaft und diverse Credite.

## Zur Production von Fettvieh.

Die Genossenschaft der wiener Fleischhauer hat sich kürzlich an Se. Exc. den Herrn Ackerbauminister mit einer Eingabe gewendet, mit welcher im Interesse der Rindviehzucht gelegene Maßregeln in Antrag gebracht wurden. Se. Exzellenz der Herr Minister verständigte nun die Petenten dahin, daß die in Vorschlag gebrachte Aufstellung von Sprungstieren bereits auf gesetzlicher Grundlage in einzelnen Ländern bestehen, und daß es in der Absicht des l. l. Ackerbauministeriums liege, wegen Erlassung solcher Gesetze auch in den übrigen Ländern

## Feuilleton.

### Getrennt und verstossen.

Roman von Ed. Wagner.  
(Fortsetzung.)

### Fünfzehntes Kapitel.

#### Unwiderlegbare Beweise.

Einen Augenblick fühlte sich Lady Barbara durch die drohende Gefahr gelähmt und die Angst machte sie sprachlos.

„Nur ein Wort, Barbara“, hauchte der Elende, und ich will gehen, ehe Lord Champney kommt. Sprechen Sie!“

Wieder beugte er sich zu ihr nieder und sie fühlte seinen heißen Atem an ihren Lippen. In diesem Augenblick wurde ein Geräusch vom Bootshaus her hörbar.

„Er kommt!“ flüsterte Effingham, sie noch fester haltend.

Das Geräusch, diese Worte, brachten Barbara zur Besinnung zurück. Der Ausdruck der Verzweiflung wirkte aus ihrem Gesicht und ihr ganzer Stolz und ihre Enttäuschung waren wieder auf denselben ausgeprägt. Mit einer raschen, elastischen Bewegung entzog sie sich seinen Armen. Dann, mehr instinktmäßig als vorsätzlich, stieß sie ihre beiden Hände mit aller Kraft gegen seine Brust und schleuderte ihn zurück ins Wasser.

Effingham stieß einen wilden Schrei aus, während Lady Barbara sich umwandte und gleich einem flücht-

tigen Reh die Felsentreppe hinaufstieß. Erst als sie den großen freien Platz erreicht hatte, blieb sie stehen und sah sich um, als ob sie fürchtete, ihr Feind könnte wieder aus dem Wasser gestiegen sein und seine Verfolgung fortgesetzt haben; dann, als sie niemanden sah, setzte sie sich auf eine Bank, um auszuruhen.

Effingham, einschend, daß ihm sein Wild für dieses mal entwischt und sein teuflisches Vorhaben vollständig vereitelt war, suchte ein Zusammentreffen mit Lord Champney zu vermeiden.

„Ich habe keine Lust, mit dem eifersüchtigen Narren zusammenzukommen, ohne einen Vortheil daraus zu ziehen“, murmelte er, bemüht, den Damm zu erreichen, von dem er nur wenige Fuß entfernt war. „Wenigstens mag ich ihm nicht in diesem Zustande begegnen; denn wenn er weiß, daß seine Frau mich ins Wasser geworfen hat, könnte der Zwiespalt zwischen beiden ausgeglichen werden. Er muß meinen Auffschrei gehört haben. Ja, er kommt.“

Energisch zertheilte er das Wasser mit seinen Armen und schwamm nach der Seeseite des Bootshauses, wo er sich an einen Pfahl klammerte. Kaum war dies geschehen, als die Thür nach dem Wall geöffnet wurde und Lord Champney herausstrat.

„Mir war es, als ob jemand gerufen hätte“, sagte er halblaut, doch es ist niemand zu sehen. Meine Sinne haben mich getäuscht.“

Er wartete noch eine Weile, um ganz sicher zu sein, daß niemand in der Nähe sich befand; dann ging er zurück in das Bootshaus und hinauf in den oberen Raum, wo er gern weilte, da er wußte, daß seine Galatin diesen Platz besonders liebte.

Effingham blieb noch längere Zeit in seinem nassen Versteck; als aber Lord Champney das Bootshaus nicht verließ, wurde er unruhig und murmelte:

„Er ist hinausgegangen und wird wahrscheinlich schlafen. Ich sitze und sage hier im Wasser wie eine Ratte in der Falle. Es ist Zeit zum Rückzug.“

Er schwamm um das Bootshaus zurück und erklerte den Wall, wo er stehen blieb.

„Ich werde diesen Schimpf schon wieder ausgleichen, Mylady“, murmelte er grimmig.

Er entfernte sich so eilig, wie seine durchnäßten Kleider es gestatteten. Seine Fußtritte, so vorsichtig sie auch waren, erweckten die Aufmerksamkeit Lord Champneys, welcher auf dem Divan ausgestreckt lag und sich nun erhob, um zu lauschen.

„Welche Fußtritte“, sagte er. „Ein Spitzbube, der durch meine Rücklehr gestört und nun zu entwischen sucht. Barbara ist eben hier gewesen, denn ihr Buch und Fächer liegen am Boden. Sollte sie vor mir geflohen sein, wie sie es in den letzten Tagen stets gethan? Das muß ich wissen!“

Er sprang auf und trat ans Fenster, gerade zur rechten Zeit, um Effingham die Felsentreppe hinaufsteigen zu sehen.

„Effingham hier!“ schrie er auf. „Und mit Barbara!“

Der wilde Blick seiner Augen, die plötzliche Bewegung seiner Hand waren die beste Vollendung des Satzes.

Indessen hatte, nicht ahnend, daß er von Lord Champney gesehen wurde, Effingham den Platz erreicht, gerade in dem Augenblicke, als Lady Barbara denselben

schon dermalen vonseiten der Landwirthschaftsgesellschaften, unterstützt durch namhafte Staatsbeiträge, Stiere edler Rasse eingeführt und um den Ankaufspreis oder selbst geringere Beträgen im freien Verkaufe oder im Versicherungswege an kleine Landwirthe zur Verbesserung der Rindviehzucht hintangegeben und bei den Rindviehausstellungen Züchter und Mäster prämiert werden. Von Seite des k. k. Ackerbauministeriums wird die Frage ins Auge gefasst, ob es sich nicht für die Hebung der Fleischproduktion empfiehlt, Flettviehmärkte oder Flettviehausstellungen ins Leben zu rufen, wie sie in anderen Ländern mit dem besten Erfolge bereits bestehen. Inbezug auf die letztere Angelegenheit wurde die Genossenschaft der wiener Fleischhauer aufgefordert, ihre Ansicht zu äußern.

### Zur Regeneration der Oelgemälde

gibt Herr Dr. Weigelt in einer der Sitzungen des „naturwissenschaftlichen Vereins in Karlsruhe“ folgenden Rath:

Die Oelgemälde werden bekanntlich hergestellt mittelst einer mit Siccativ angestrengten Leinölfarbe, nach deren Trocknung ein dünner Harzflocken über die gemalte Fläche gestrichen wird. Abgesehen von dem unheilbaren Nachdunkeln werden die Bilder im Laufe der Zeit noch von zwei durch die Bindemittel bedingten Krankheiten betroffen, welche der Besserung fähig sind. Durch zu starkes Trocken zieht sich die Farbe zusammen, wodurch das ganze Bild mit zahlreichen Sprüngen bedeckt wird, welche durch mühsames Ausfüllen mit neuer Farbe unsichtbar gemacht werden können. Außerdem kommt es vor, daß die ursprünglich ganz starke und durchsichtige Haut des Firnis von zahllosen feinen Rissen durchzogen wird, welche ein förmliches Erblinden des Bildes zur Folge haben.

Prof. Pettenkofer in München gab zuerst ein einfaches Mittel an, den Firnis wieder durchsichtig zu machen. Er legte nämlich das Bild, die gemalte Fläche nach unten, auf ein Gefäß, in dem sich absoluter Alkohol befindet. Die aufsteigenden Dämpfe verdichten sich auf der Bildfläche und machen den Firnis in geringem Grade loslich, so daß die Theile desselben zusammenfließen und die Risse dadurch verschwinden. Die Operation wird dadurch etwas umständlich, daß man den Fortgang nicht unmittelbar mit den Augen verfolgen kann und deshalb das Bild wiederholt untersuchen muß, um den Punkt, wo die Regeneration fertig erscheint, nicht zu vergessen.

Restaurateur Eimerling in Augsburg leitet warme Alkoholdämpfe direct auf das Bild; diese Wirkung ist oft zu stark und kann dann die Farbe alterieren. Dr. Weigelt hat selbst ein drittes Verfahren eronnen, welches, ohne so intensiv wie das vorhergehende einzutreten, doch gleich diesem gestaltet, den Verlauf unmittelbar zu verfolgen und nach Bedarf zu leiten. Zu einem mit Alkohol gefüllten, gelinde erwärmten Gefäß wird mittelst eines Blasbalgs Luft eingetrieben; die mit den Dämpfen imprägnierte Luft strömt von hier durch einen Schlauch direct auf das Bild; es gelangt in diesem Falle eine weit geringere Menge von Alkohol auf das Bild wie vorher. Der Erfolg dieses Mittels ward durch Vorzeigung eines Bildes constatirt.

### Neues aus den Gesellschaften.

— (Kaiser Franz Joseph-Stiftung für Militär-Witwen und Waisen.) In Ergänzung des Rechenschaftsberichtes bis 31. December 1873 beziffert sich die Anzahl der Mitglieder der Stiftung mit letztem Mai 1874 wie folgt: 5 Ehrenmitglieder, 62 Stifter,

Verleih und sich in den Gärten begab. Der Oberst schaute ihr mit teuflischem Lächeln nach und brummte vor sich hin:

„Vor allen Dingen muß die Kluft zwischen dem liebenswürdigen Paar erweitert werden. Ich will das Billet, welches Warner für mich schrieb, Lord Champney in den Weg legen; es wird ihn mit Widerwillen gegen seine Frau erfüllen und ihn zum Fortgehen veranlassen, so daß das Feld mir allein bleibt. Warner ist ein geschickter Intrigant, er brachte mich auf diese Fährte und leistet mir nicht unbedeutenden Beistand.“

Er zog ein Notizbuch aus seiner Tasche und nahm ein kleines Billet heraus.

„Es ist trocken geblieben,“ sagte er. „Ich bin neugierig, welche Wirkung es verursachen wird.“

Er vernahm vom Bootshause her ein Geräusch und, sich umwendend, sah er Lord Champney aus demselben auf den Steindamm treten. Sogleich erkannte er an dem Aussehen des Lords, daß er von demselben gesehen worden war.

Effingham legte das Billet, halb geöffnet, auf die Erde und eilte davon. Eine Gruppe von Värrchenbäumen, welche er bald erreichte, verbargen ihn vor den Blicken des Lords.

Dieser kam die Stufen herab und schritt mit gesenktem Haupte über den Platz. Kaum war er jedoch eine kleine Strecke gegangen, als er das Billet liegen sah. Er blieb stehen, betrachtete es und hob es schließlich auf.

„Barbaras Handschrift,“ sagte er. „Ein Brief! An wen?“

51 Gründer, 653 wirkliche Mitglieder und 63 Beiträte, zusammen 834. Von den wirklichen Mitgliedern sind 45 ledig, 174 sind nach Tabelle 1, 32 nach Tabelle 2, 318 nach Tabelle 3 und 84 nach Tabelle 4 verzeichnet. Die Höhe der versicherten Renten ist 207.600. Gestorben sind in diesem Jahre 3 Mitglieder, daher zu neuen 16, welche in Summa 6551 fl. 98 fr. eingezahlt haben. Die Stiftung zahlt demnach an 16 Witwen jährliche Renten und zwar in Gesamtsumme von 4900 fl. Das Gesamtvermögen der Stiftung beträgt mit Ende Mai 1874: 624.229 fl. 13 fr.

— (Cardinal Fürst-Primas Simor) reiste nach Rom ab, um nach Empfang des Ringes und Sutes die Zuweisung seiner Titularkirche und Congregationen, denen er angehören wird, entgegenzunehmen.

— (Wählerversammlungen.) Die Reichsrath-abgeordneten in Steiermark sind mit der Ablegung ihrer Rechenschaftsberichte sehr thätig. Neuestens haben wieder Dr. Heilsberg in Trofaiach am 9. und Baron Hammer-Purgstall in Friedberg am 8. d. Wählerversammlungen abgehalten.

— (Unglückliche Speculation.) Wie ein Görzer Blatt erfährt, gab der Schustermeister M. im Istriischen seinem Sohne ein Pflanzengift darum zum trinken, um ihm zeitweilig wahnsinnig zu machen und dadurch vom Militärdienste zu befreien. Der Sohn des Schusters wurde nach eingenommenem Getränk wirklich wahnsinnig, ergriß eine Hacke und attackierte den Vater, um ihn zu erschlagen, hielt ihm jedoch nur ein Ohr ab und verwundete ihn. Beide befinden sich jetzt im triester Spitale und werden sich, nachdem sie geheilt sind, vor dem Strafgerichte zu verantworten haben.

— (Das Wildschützenhandwerk) steht auch im Nachbarlande in der Blüthe. Die „Graz. Btg.“ berichtet: „Am 31. v. M. wurden in dem Graf Kottulinskischen Walde zwischen Wörth und Neudau durch die Gendarmeriepatrouille des Postens Neudau zwölf bewaffnete unbekannte Wildschützen angetroffen, die sich mit einem erlegten Rehbock über die Grenze zurückziehen wollten. Sie widersetzten sich der Anhaltung und schossen zweimal auf den Gendarmen Wallner, ohne jedoch zu verletzen, worauf letzter drei Schüsse, jedoch ebenfalls ohne Erfolg, abfeuerte und die Wildschützen die Flucht ergrißen. Der zurückgelassene Rehbock wurde dem gräßlichen Förster übergeben.“

— (Enteausichten.) Der „Pester Lloyd“ empfängt aus allen Theilen Ungarns Berichte, welche von der vortheilhaften Wirkung der letzten Gewitterregen auf den Saatenstand erfreuliche Runde geben. In Baja, Mátó, H. M. Boszorhely, Gilau u. c. hat überall nach vorhergegangener warmer Witterung erquickender Regen die Saaten sichtlich erfrischt. Eine gute Mittelernte wird als gesichert betrachtet.

— (Der Zeitungsstatistik.) Das fünfte Heft des „Statistischen Jahrbuches pro 1872“ bringt nachstehende Daten: „Die Gesamtzahl der im Jahre 1872 in der diesseitigen Reichshälfte erschienenen periodischen Druckschriften belief sich auf 835, darunter waren 259 politische, 97 volkswirtschaftliche, 53 land- und forstwirtschaftliche, 43 gewerblich-technische, 34 medizinisch-naturwissenschaftliche, 14 rechts- und staatswissenschaftliche, 52 pädagogische (darunter 12 stenographische), 22 theologische, 8 historische, 8 militärische, 13 literarisch-belletristische, 53 rein belletristische, 33 humoristische, 22 für Theater, Musik und Kunst, 12 Modezeitungen, 10 Jugendchriften, 9 für Jagd, Sport, Turn- und Feuerwesen, 51 nichtpolitische Vocal-Notizblätter und 42 commerciale und sonstige Anzeigenblätter. Von diesen Jouralen erschienen 583 in deutscher, 189 in slavischer (und zwar 110 in czechischer, 50 in polnischer, 14 in slowenischer, 11 in ruthenischer und

Ein Blick auf die Unterschrift bestätigte seine Vermuthung. Er setzte sich auf die Bank und las:

„Mein lieber Albert! Ich erhielt dein reizendes Bouquet und den darin enthaltenen Brief; aber deines wäre beinahe mein Ruin gewesen, denn es wurde mir von Lord Champney überreicht, und ich mußte meine ganze Verstellungskunst aufbieten, um seinen Verdacht, welchen er von der Wahrheit hat, mit Entlastung zurückzuweisen.“

„Ah!“ unterbrach sich der Lord zähneknirschend, und fuhr dann fort:

„Die Gefahr ist jedoch vorüber. Seine Lordchaft weiß nicht, was er denken soll, aber mein Unwille über seine Verdächtigungen und mein entschiedenes Zeugnen haben großen Eindruck auf ihn gemacht. In der That, er ist vollständig geblendet.“

„Dieses betrügerische, hinterlistige Geschöpf! Aber es ist nicht mehr, als ich vermuthete,“ sagte der Lord, sich vor die Stirn schlagend. Der Brief zitterte in seiner Hand, als er fortfuhr:

„Ich erwarte Deine Vorschläge, lieber Albert, mein Liebling, empfange meine herzlichsten Grüße.

Deine Barbara.“

„Himmel! Dieses Weib habe ich angebetet,“ flüsterte er mit hohler Stimme. „Jedesmal, wenn ich ihren Augen begegnete oder in ihr Gesicht sah, stieg Zweifel an ihrer Schuld in mir auf. O, könnte ich sie doch hassen! Eins ist gewiß: sie will mich zur Entscheidung zwingen; es soll ihr aber niemals die Gelegenheit geben werden, Effingham zu heiraten — nie!“

(Fortsetzung folgt.)

4 in illyrischer, 43 in italienischer, 5 in französischer, 2 in griechischer, je eine in ungarischer, rumänischer und englischer Sprache, endlich 10 theils in hebräischer Sprache, theils in hebräischen Lettern. Die größte Zahl der Druckschriften erschien in Wien (357); dann folgen Prag mit 95, Lemberg mit 42, Triest mit 39, Brünn mit 34, Graz mit 25, Krakau mit 14 Journalen.

— (Für die Damenwelt.) In Tripolis war der dortige Markt von Straußfedern beinahe überflutet; in der Zeit vom 1. bis 12. v. M. wurden nicht weniger als 200.000 Stück Federn abgesetzt.

### Locales.

Der constitutionelle Verein in Laibach hielt am 13. d. seine 52. Versammlung. Das Casinozimmer konnte die große Zahl der erschienenen Vereinsmitglieder und geladenen Reichsrathswählter nicht aufnehmen.

Der erste Punkt der Tagesordnung — Vortrag über die Schwurgerichte — entfiel infolge eingetretenen Unwohlseins des Referenten.

Der Reichsrath- und Delegations-Abgeordnete Herr Dr. Schaffer schritt zum zweiten Punkte der Tagesordnung und erstattete Bericht über die Verathungen und Beschlüsse des österreichischen Reichsrathes und der Delegation in der zuletzt abgelaufenen Session.

Wir bringen in nachfolgendem eine Skizze dieses Berichtes:

Der Reichsrath schuf Gesetze, die immerhin den Wünschen und Bedürfnissen der Völker Österreichs entsprechen und die Rechte der Staatsgewalt schützen werden; in erster Reihe sind es die confessionellen Gesetze. Es wird sich hoffentlich auch die Executive finden, die bereit und fähig ist, diese wichtigen Gesetze durchzuführen. Durch diese Gesetze wird auch die materielle Lage des niederen Clerus wesentlich aufgebessert werden.

Der nächsten Session ist es vorbehalten, ein Ehegesetz, Gesetze über die Erziehung der Candidaten des geistlichen Standes und über die Aufhebung des Kirchen- und Pfarrpatronatsverhältnisses zu schaffen. Es dürfen sich in der nächsten Reichsrathscampagne Stimmen erheben, die für Einsetzung eines eigenen Gerichtshofes in geistlichen Angelegenheiten — ähnlich jenem in Preußen — und für Entziehung dieser Aenden aus den Händen der Administrationsbehörden das Wort ergreifen werden.

In der abgelaufenen Session wurden auch im volkswirtschaftlichen Beziehung einige Gesetze über Borschustassen, Eisenbahnen und Nothlandbauten und andere Fragen zu stande gebracht; jenes inbetreff der Borschustassen war wohl von keinem günstigen Erfolg begleitet; die eingetretene volkswirtschaftliche Krise hatte ungeheure Dimensionen angenommen. Der Redner informierte sich durch Lecture und Conversation eingehend über Ursachen und Verlauf dieser Krise; er gelangte zur Überzeugung, daß zur Beseitigung dieser Krise ein wirklich praktisches Mittel nicht aufgefunden wurde.

Der Redner betonte das in Österreich seinerzeit an maßgebender Stelle durch Jahrzehnte bestandene System der Bevormundung, wodurch jede freie Bewegung gehindert und beschränkt wurde; gedachte des noch vor kurzem in allen Geschäftskreisen an der Tagesordnung gestandenen Schwindels und der eingetreteten Unterlassungsfürbitten. Das Gesetz über die Borschustassen hat vielleicht einzelnen, aber im großen ganzen wenig geholfen. Man gelangte jedoch zur Überzeugung, daß ein neues, ökonomisches, sparsames Leben in allen Geschäftskreisen eintreten müsse. Nur hiervon, und durch eine auf gerechter Basis ruhende Steuerreform, durch Regelung der Baluta und durch eine entsprechlichere Eisenbahnpolitik können die Wunden, welche die Krise geschlagen, allmälig heilen; die Lehren aus dieser unzeitlichen Krise werden nicht fruchtlos vorübergehen.

Die Budgetdebatte verliefen ruhig und trocken, es wurden die möglichen Ersparnisse im Staatshaushalte erzielt; noch weitere Herabminderungen der Auslässe konnten mit Rücksicht auf den geregelten Gang der Staatsmaschine und die nothwendigen Erfordernisse des Staatshaushaltes nicht mehr Platz greifen.

Bei der Jesuiten-debatte unterließ wohl ein großer politischer Fehler, der jedoch im nächsten Jahre seine Correctur finden wird. Das Abgeordnetenhaus wird darauf dringen, daß die Budgetvorlage in der Folge rechtzeitig geschehe.

Die Aufhebung der Inseratensteuer erfolgte; jene des Zeitungstempels wurde aus finanziellen Motiven abgelehnt.

In Eisenbahnangelegenheiten wurde nach Ansicht des Berichterstatters nicht der rechte Weg eingeschlagen, man tappte auf Irrwegen herum; die Vorlagen wurden nicht mit der nötigen Objectivität und Ruhe besprochen. Für das Project der unterkriegerischen Bahn besteht eine leise Hoffnung, in der nächsten Session auf die Tagesordnung gelegt zu werden; in weiterer Entfernung steht das Project „Lack-Predil“; es fehlt an maßgebender Stelle jede Lust zur ernstlichen Angriffsnahme dieser Frage. Schließlich reserierte Herr Dr. Schaffer über das mit der Südbahngesellschaft abgeschlossene Uebereinkommen.

Der Berichterstatter zählte hiernach die Arbeiten auf dem Gebiete der Justizgebung auf, u. z. inbetreff der Errichtung von Eisenbahngrundbüchern, über Sicherung der Rechte der Papierespectenbesitzer, inbetreff der Auflage neuer Grundbücher, über die Novelle zum Verfahren in Civilrechtsstreitigkeiten u. a.

